

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Bessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postämtern monatlich mit 2,40 M. u. mit noch das Beleggeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Tragelohn. Anzeigen: Grundzettel 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postannahme erhoben. E-Füllmasse: Friedberg, Schriftleitung und Verlag: Friedrich Heßler, Jannverlage 12, Teubnerstr. 43, B. H. H. S. S. Nr. 4351, 1. u. 2. Test. Nr. 1 a. M.

## Der Dnjepr erreicht.

Stadt und Bahnhof Hieschiza erkl. — Die Pripjetzkille erbeutet. — Einmarsch der Oesterreicher in Podolien. — 22600 Tonnen versenkt. — Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

### Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 1. März. Amtlich.  
Westlicher Kriegshauptstab.  
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Nördlich von Poellapelle scheiterten nächtliche, nach harter Feuerwirkung unternommene Vorstöße englischer Infanterie. An der übrigen Front lebte die Artillerietätigkeit vielfach in Verbindung mit kleineren Erkundungsgefechten auf. Westlich von La Jere brachte eine Abteilung von einem Vorstoß über den Kanal einige Gefangene zurück.  
Ein feindlicher Luftangriff auf Kottrok verursachte erhebliche Verluste unter der belgischen Bevölkerung.  
Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Bei Chavignon drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und nahmen zehn Amerikaner und einige Franzosen gefangen.  
In den frühen Morgenstunden lebte die Gefechtsfähigkeit in einzelnen Abteilungen der Champagne auf.  
Ostlicher Kriegshauptstab.

Längs der ukrainischen Nordgrenze im Vordringen nach Osten, haben unsere Truppen den Dnjepr erreicht. Bei Kietzschka trafen sie auf einen stark ausgebauten und vom Feinde verteidigten Brückenkopf. Stadt und Bahnhof wurden im Sturm genommen und einige Hundert Gefangene gemacht. In Kosyr haben wir die Pripet-Flottille, 6 Panzerboote, 35 Motorboote, 6 Lokomotiven, erbeutet.  
Bei Jassow und Kasatin wurde die Bahnlinie Kiew-Schmerlna erreicht. Den südwestlich von Starost-Stantinow im Kampf gegen feindliche Uebermacht stehenden polnischen Legionären eilten deutsche Truppen zu Hilfe. Gemeinsam wurde der Feind geschlagen.  
Von der ukrainischen Regierung und Bevölkerung zum Schutz gegen feindliche Banden gerufen, sind österreichisch-ungarische Truppen in breiten Abschnitten nördlich vom Pruth in die Ukraine eingerückt.  
Italienische Front.  
Zu beiden Seiten der Brenta war die Kampfaktivität tagsüber gestillt.  
Von der  
Majedonischen Front  
Nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Abendbericht.

Wien, 1. März. (W. T. S. Amtlich.) In der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch.  
Von den anderen Kriegshauptstäben nichts Neues.

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 1. März. (W. T. S. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:  
Westlich der Brenta scheiterte ein Vorstoß der Italiener.  
Auf immer wieder und in den jüngsten Tagen besonders eindringliche Angriffe sind unsere Truppen des Feldmarschalls von Böhm-Ermolli zu einer friedlichen Intervention in Podolien eingerückt und haben die Linie Kiew-Hieschiza-Chotin-Kamenice-Podolitz erreicht.  
Die an den Bahnen und wichtigen Straßen vordringenden Abteilungen haben den Küstweg, in dem durchschrifteten Gebiete Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und die für die Einfuhr notwendigen Handelswege zu sichern.  
Wescher haben nahezu zehntausend Russen die Waffen geopfert. Bedeutliche Mengen Munition, Fahrwerke und rollendes Material wurden gebergt.  
Der Chef des Generalstabes.

### Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 28. Febr. Das Kriegspressequartier teilt mit: Unsere Sicherungstruppen sind in Hosi, östlich von Trapezund, und in Akh Kele, westlich von Erzerum, eingerückt.  
Sudapest, 27. Febr. (W. T. S.) Aus Wien wird berichtet, daß die ukrainischen Behörden in dem ehemaligen Gouvernement Podolien das dringende Ersuchen an die österreichisch-ungarische Monarchie richteten, ihnen bewaffneten Beistand gegen die Bolschewikbanden zu leisten, die diese Gegend verheeren. In großer Anzahl sichten diese starken, gut bewaffneten Räuberbanden

### 22600 Tonnen versenkt.

Berlin, 28. Febr. (W. T. S. Amtlich.) Im Mittelmeer wurden auf den Wegen nach Alexandrien, Port Said und Saloniki sechs Dampfer und zwei Segler von zusammen 22.600 Bruttoregistertonnen versenkt. Die Dampfer waren tief beladen, zum Teil bewaffnet und stark gesichert.  
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 1. März. Wie Savaas aus Vahsingten meldet, ist am 26. Februar an der Adriatischen Küste ein Kriegsschlepper untergegangen. Von den 40 Mann der Besatzung sind 10 gerettet.

### Beginn der Friedensverhandlungen.

Brest-Litowsk, 1. März. (W. T. S.) In einer formlosen Besprechung der Vorsitzenden der Delegationen der Verbündeten mit den Vorsitzenden der russischen Delegation Solotnikow ist vereinbart worden, daß die Friedensverhandlungen in einer auf morgen vormittag angelegten Plenarsitzung beginnen sollen.

### Die Lage Rumäniens.

Budapest, 1. März. (W. T. S.) Der Wiener Korrespondent des „Neuen Volks“. Aus unrichtigen Kreisen verlautet, Rumänien bereite trotz der läßlichen Lage, in der es sich befindet, einer Einigung noch immer erhebliche Schwierigkeiten. Die Rumänen legen eine Haltung an den Tag, die in den Tatsachen ganz keine Stütze findet. Worauf die Rumänen noch rechnen, wenn sie sich unsere Forderungen entgegenstellen, ist nicht ersichtlich. Ihre an der Front stehende Armee kann es nicht sein, denn deren strategische Lage ist schon heute keineswegs beneidenswert, kann sich aber schon in der aller nächsten Zeit zu einer geradezu verzweifelten gehalten. Die militärische Rettung für Rumänien, sei es aus eigener Kraft, sei es aus einer Mithilfeleistung der Entente, ist ausgeschlossen. Aber auch darauf kann die rumänische Regierung nicht rechnen, daß die Mittelmächte, wenn sie die ihr gebotene Gelegenheit, das Land vor einer Katastrophe zu bewahren, zurückweist, sich damit begnügen würde, ihre den Rumänen gegenüberstehende Front gewicht bei Fuß abzurufen zu lassen, bis man in Jassy eine bessere Einsicht gewinnt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Mittelmächte in diesem Falle nicht zögern würden, zur Verstärkung des rumänischen Friedenswillens einen entsprechenden Druck auszuüben.

### Böhm-Ermolli marschirt in die Ukraine.

Wien, 1. März. Die Entscheidung, ob der Bitte des Kommissärs für das Gouvernement Podolien um Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen stattgegeben wird, ist bereits gefallen. Die Armee des Feldmarschalls von Böhm-Ermolli hat den Vormarsch zur Reichsgrenze angetreten. In der Gegend westlich von Czernowitz besetzen österreichisch-ungarische Truppen jene Stellungen, die die Rumänen nach Abzug der ukrainischen Truppen inne hatten, als die Ukrainer, dem Friedensvertrag entsprechend, das österreichische Gebiet räumten. Der Vormarsch vollzog sich bisher ohne Widerstand. Es kam zu keinen Kämpfen. An der Aktion der österreichisch-ungarischen Truppen nimmt auch die ukrainische Legion teil. Wie weit die Vorrückung bisher gediehen ist, kann noch nicht mitgeteilt werden. Die Ueberfächerung der Reichsgrenze dürfte, wenn sie nicht bereits erfolgt ist, in wenigen Stunden vollzogene Aufgabe sein.  
Wien, 28. Febr. (W. T. S.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:  
Am 25. Februar erschienen der Kommissar für das Gouvernement Podolien Dr. Steura und der Stabschef der Oberbefehlshabers der Südwestfront Mikolajew beim 24. Divisionskommando mit der Erklärung, daß sie mangels jeder Verbindung mit der Zentralmacht gekommen seien, um namens des ukrainischen Volkes zur Hilfe gegen die Gewalttätigkeiten und das verbrecherische Räuberwesen der Bolschewik den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in die Ukraine zu erbitten. Beide Abgesandte legitimierten sich vollkommen entsprechend und betonten ausdrücklich, daß sie ihre Bitte im Namen des ganzen ukrainischen Volkes vorgebracht hätten.

durch das erwähnte Gebiet, plündern die Häuser und Niederlassungen (wie die wechsellösende Bevölkerung nieder und verzichten durch Brandstiftung die Lebensmittelvorräte, die sie nicht fortzuschleppen können. Die ukrainischen Behörden sind vorläufig anferstande, diesem wilden Treiben ein Ende zu machen und erwarten die Rettung von einem Einmarsch der österreichisch-ungarischen Streitkräfte. Die erbetene Unterstützung wird aus zwei sehr gewichtigen Gründen gewährt werden müssen: erstens um ein Uebergreifen der jüdellosen anarchoistischen Bewegung auf Ostgalizien und die Bukowina zu verhindern, zweitens um die Lebensmittelvorräte, deren überschüssigen Teil der ukrainische Staat unbenutzt überlassen will, vor der Vernichtung durch die Bolschewikbanden zu retten. Das ukrainische Grenzgebiet, für das der Schutz der österreichisch-ungarischen Streitkräfte angerufen wird, ist dem moldauischen Teile des Königreichs Rumänien im Norden und Nordosten unmittelbar benachbart.

### Estland bittet um Hilfe.

Berlin, 28. Febr. (W. T. S.) Wie wir hören, haben die hiesigen Bevollmächtigten der finnischen Regierung ein offizielles Gesuch der finnischen Regierung um Hilfe an die deutsche Regierung überreicht.

### Estlands Unabhängigkeit.

Reval, 1. März. Der Stadtrat von Reval erklärte die Unabhängigkeit Estlands und die Bildung einer einheimischen Regierung. Keinestländischer Bürger soll an dem russisch-deutschen Kriege teilnehmen.

Bern, 1. März. Die Neue Korrespondenz meldet aus Petersburg zur Unabhängigkeitserklärung Estlands, kein estländischer Bürger wolle an dem russisch-deutschen Kriege teilnehmen. Die von den Bolschewikern beschlagnahmten Güter werden ihren Besitzern zurückgegeben. Die in russischen Regimenten dienenden estländischen Soldaten werden zurückberufen und als Ehrenpflichtige behandelt, wenn sie dieser Aufforderung nicht entgegenkommen. Eine andere Drahtung aus Petersburg teilt mit, daß die Deutschen, als sie bis auf sieben Stunden auf Reval vorgezogen waren, Unterhändler schickten, die erklärten, in Anbetracht der Unabhängigkeit Estlands kämen die Deutschen als Gäste und nicht als Eroberer.

### Die Anarchie in Russland.

Wien, 1. März. Nach dem „Erhebung Telegraph“ soll ein Anschlag auf Kerenski verübt worden sein. Er sei durch einen Revolveranschlag am Hals verletzt worden. An seiner Stelle sei General Burjewitsch zum Oberbefehlshaber und Diktator ernannt worden.

### Ein Direktorium in Petersburg.

Wien, 28. Febr. Nach einem Petersburger Telegramm der Pariser Presse sollte der Rat der Volkstommissare ein Direktorium ein, dem außerordentliche Vollmachten verliehen wurden. Das Direktorium, dem Lenin und Trotski angehören, beschloß die Generalmobilisation und die Verteidigung Petersburgs.

Weitere Petersburger Telegramme bezeichnen die Demission Trotskis als fastschicklich bevorstehend. Trotski soll von seiner Freunden bereits nicht mehr als Minister betrachtet werden.

### Das Breschawskiregiment.

Wien, 1. März. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ haben einige Abteilungen des Breschawskiregiments, die von Petersburg abziehen sollten, auf einem Petersburger Bahnhof eine Versammlung abgehalten, in der festgestellt wurde, daß das halb verunglückte Heer sich gar nicht mehr schlagen könne. Man beschloß, nicht abzureisen, sondern in die Kolonne zurückzutreten. Wer fliehen kann, flieht, besonders viele Soldaten der Petersburger Garison verließen die Stadt, ungeachtet der dringlich gemachten Abweisung. Die Marxisten haben den Kopf verloren. Die Lage ist äußerst ernst.

### Es lebe der Zar!

Schweizer Grenz, 1. März. Der Schweizer A. G. Presse, dienst meldet: Gustav Derosz erzählt in seiner „Biclorer“ folgenden Watausbruch gegen die Marxisten anlässlich der Kapitulation vor Deutschland: Um sich zu erleichtern, um seinen Absichten in das Gesicht dieser niederträchtigen Kette zu spielen, die durch ihre Dummheit und Feigheit um das ganze Jahrhundert, mindestens ein Jahr länger Krieg zu führen, wird man sich in einer Stunde wie der gegenwärtigen verhalten, zu rasen! Es lebe der Zar!

## Rücktritt des spanischen Kabinetts.

Madrid, 28. Febr. (RZG.) Reuter-Nachricht. Das spanische Kabinet ist zurückgetreten.

Basel, 1. März. Nach einer Madrider Botschaft demissionierten gestern vormittag die Minister Benito und Novas, sowie der Kriegsminister. Später gab das ganze Kabinet seine Demission. Der König bestellte Garcia Prieto sein Vertrauen vor neuem.

### Das neue spanische Ministerium.

Madrid, 1. März. (RZG.) (Achtung!) Novas, der König erneuerte Garcia Prieto sein Vertrauen. Das Kabinet verlor in dem mit zwei Ausnahmen: Carral ersetzt den Finanzminister Novas und Luis Silveira, der Kommissar für Sozialversicherung, übernimmt an Stelle von Novas die öffentlichen Arbeiten.

### Die Wahlen in Spanien.

Madrid, 2. März. Das bisherige Wahlergebnis ist schätzungsweise folgendes: 89 Anhänger Datas (gemäßigte Konfessionale), 88 Anhänger Prietos (Katholiken), 32 Anhänger von Romanones (Ententegegner), 29 Regionalisten (Anhänger der Selbstverwaltung Kataloniens), 28 Mitglieder der Vereinigten Linken, 22 Anhänger La Cleras, 21 Anhänger Novas, 16 Anhänger Novas (Rechtskonfessionale), 12 unabhängige Liberale, 9 Unabhängige, 9 Sozialisten, 5 Sozialisten, 2 Klerikale. Das ist ein deutlicher Erfolg der Mittelparteien und der Rechten. Die Republikaner verloren Sitze. Ferrer, der Hauptbeachtenswerter, erhält kein Mandat, wahrscheinlich auch sein Genossenschaftsgenosse Melquiades Alvarez nicht.

## Japanes Politik in Ostasien.

Bombay, 28. Febr. (RZG.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die „Daily Mail“ erklärt aus Tokio: Es bestehen wichtige Gründe, die ein halbes Jährchen Japanes wegen der wachsenden Bedeutung durch die Anwesenheit zahlreicher deutscher und österröischer Kriegesgefangener in Tientsin erwarten lassen.

Ein Telegramm aus Tokio berichtet, daß eine internationale Gruppe wegen der zunehmenden Ineffizienz die Bewachung der Stadt und den Schutz des auswärtigen Eigentums übernimmt.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März. (RZG.) In der heutigen Sitzung nahm Abg Graf v. Posadowski-Wehner (Dtsch. Frakt.) das Wort: Viel wichtiger als die hier eingehend erörterten Vorgänge im Land der Landwirte erscheint mir die Frage der Gestaltung der Finanzen des Deutschen Reiches. Mit einem geschlossenen Steuerplan ist die Regierung verständigerweise noch nicht hervorgetreten; es muß aber geprüft werden, ob die Kräfte stark genug sind, diese Lasten zu tragen. Unsere Schulden sind auf 124 Milliarden angewachsen. Dazu kommen weitere große Ausgaben, so allein für die Beamtengehälter, die völlig neu reguliert werden; für die Rüststoffe werden sehr große Mittel aufzuwenden sein, da bei ihrer Einfuhr aus der ausländischen Schiffahrt nicht zur Verfügung stehen wird. Unser Wohnwesen wird systematisch zu verbessern sein. Das erfordert große Mittel, da es nicht bloß Schmelzregeln sein sollen. Es ist fraglich, ob man die Tilgung der Reichsanleihen beschleunigen soll. Als wir einhalb Milliarden Schulden hatten, schlug der Zentralführer Dr. Lieber vor, an ihre Tilgung mit Geheh heranzutreten. Das schien damals nicht möglich, wie viel weniger jetzt bei 124 Milliarden! Die Landwirtschaft wird große Aufwendungen machen müssen zur Verbesserung des Pflanzlandes, der Gebäude und Maschinen. Bei der Industrie sind die Maschinen und andere Anlagen abgenutzt. Das Handwerk liegt vielfach ganz darnieder. Es ist hier geprüft. Danach müssen sich die neuen Steuern richten. Ich hoffe, daß wir Staatsmänner bekommen, die das Staatsgeschäft so zu führen wissen, daß es nicht wieder vorzuliegen, daß Falschheit hindurch einzeln und Geknecht mit Kosten belegt werden, die bei Kontraktionen aus nepotischer Zeit gleichkommen. Deutschland muß die Möglichkeit haben, sein Wirtschaftsleben halb wieder zu blühen zu bringen. Während des Krieges sind so hohe und schnelle Gewinne erzielt worden, Preise sind bewilligt worden, aber die die Empfänger selbst gränant waren. (Sehr richtig!) Dabei ist das Anwachsen der hohen Sparer in den Steuerlichen äußerst gering. Man wird zu Monopolen greifen müssen. Bei allen Dingen aber wird die Steuerentlastung technisch auch in den Einzelstaaten verbessert werden müssen. Man zeigt mit Fingern auf die Kriegsgewinnler, die Steuerbehörde mag nur zupfehlen. Wir sind auf den Land gegenüber Sieger und müssen die Rechte der deutschen Staatsbürger gewahrt werden. (Sehr richtig!) Der mächtigste Faktor in der Reichsregierung ist der Reichshofpräsident. Seine Aufgabe ist es, mit äußerster Sparlichkeit, die Reichseinnahmen und Reichsausgaben zu verwalten. Es kommt die Stunde des Abrechnens und da wird bei den Steuerzahlern Heulen und Jammern sein. (Sehr richtig!) Keine Summe ist klein genug, um nicht sparsam mit ihr umzugehen. (Sehr richtig!) Es braucht nicht jede Behörde einen Posten wie den Kaiserhof zu erhalten. (Sehr gut.) Deutschland ist durch Sparlosigkeit groß geworden. Kehren wir zu ihr zurück, dann überwinden wir nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die sittlichen Schäden dieses härtesten Krieges und gewinnen unserem Vaterlande die alte wirtschaftliche und politische Stellung. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Graf v. Helldorf: In den letzten Worten des Vortrags kann ich nur zustimmen. Bei jeder Ausgabe werden wir uns in Zukunft vorzudenken haben, wie sie auf die Steuerzahler wirken muß. Bekannt ist die Preissteigerung über fünfzig Prozent. Sie sind uns aber zur Klärung durchaus willkommen. In einer Verbesserung unserer Steuerentlastung wird gearbeitet.

Der Reichs- und Reichsminister Bogtzer wendet sich gegen die „Kriegspolizei“ der Regierung und behauptet, die Klassen

Weniger schätzen sich nach der Herrschaft Rußlands zurück. Weil er auch die kommandierenden Generale angepöbelt hat, wiesen die Generale v. Wrisberg und Scheuch diese Angriffe entschieden zurück. Der Pole Trampczynski verwarf die Polen wegen des Vorwurfs der Unanständigkeit und spricht gegen etwaige Ansetzungen im Osten. Ihm antwortet der Unterstaatssekretär Kowald und der Abg. Fehrbach (Ztr.) Die polnische Landbevölkerung ist ein unheiliger Teil Preußens. In einer hitzigen persönlichen Bemerkung verließ sich die Sitzung.

## Da sprach er mild und guten Mutes: Ein braver Mensch kriegt auch was gutes

Das ist ein Satz und so denkt die Regierung und wird dem Reichstag in allerhöchster Zeit einen Gehaltsentwurf über die Erhöhung der Anwesenheitsgehälter der Reichstagsabgeordneten zu geben lassen. Bis jetzt erhalten die Abgeordneten für ihren Aufenthalt während der Tagung einer Session 3000 Mark Entschädigungsgehalt. Diese Summe soll nunmehr auf 5000 Mark erhöht werden. Eine solche Erhöhung war von der Regierung bereits vor dem Krieg in Aussicht genommen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage soll das Gehalt noch in dieser Session zur Verabreichung gebracht werden, nachdem bereits mit den Fraktionen darüber eine Kollisionsunterhandlung hat. In dem Gehalt sollen auch noch von den vorhandenen Unzulänglichkeiten befreit werden, so die bei den Doppelmandat und der Befreiung der Anwesenheit der Abgeordneten.

Diese Vorlage ist einfaß nicht zu verhehlen und zeigt, daß wir uns immer weiter von den Bismarckischen Traditionen entfernen und in den Empfinden des Parlamentarismus hineinziehen. Die Parlamentarier sind zum Teil Bismarckianer, die nicht streben, als in Berlin die Zeit zurückzuführen. Eigentliche Arbeit leisten sie nicht, denn das Gehalt mühen sich nicht zu leisten. Es müßten dann auch die Zeitungsleiter, die die Neben lesen müssen, Entschädigung erhalten. Wenn man dabei in Betracht zieht, daß der Reichstag in der Gegenwart höchstens 20 bis 40 Tage in Berlin versammelt ist und eine große Anzahl Abgeordneter Beamte sind, deren Gehalt ruhe weiterläßt, so ist diese Lohnverhöhung nicht zu rechtfertigen. Wie viel mehr trifft auf andere Beamte der Grund für eine Gehaltsaufbesserung zu, wenn auf die gegenwärtige Lage hingewiesen wird. Die Beamten aber, die das ganze Jahr arbeiten müssen, bekommen 15-20 Prozent Zulage, die Herren Reichstagsabgeordneten aber 68 Prozent. Der Erfolg wird die Züchtung von Berufsparlamentariern sein. Die Vorlage ist auch wieder ein Zeichen der Zeit: Wilhelmische Epoche!

## Die Gehaltung der Milchpreise in den kommenden Monaten.

Der Schweizerische Bauernverband veranlaßt periodisch Kundfragen über die Lage auf dem Milch- und Buttermarkt. Heber die Ergebnisse gibt er dann regelmäßig Berichte heraus. Für die kommenden Monate urteilt er über die Gestaltung der Preise wie folgt: Die in der Hauptsache durch die Kriegsverhältnisse und deren Ein- und Auswirkung durch die Produktionsmangel hatte im abgelaufenen Quartal eine weitere Verteuerung des Milch- und Buttermarktes zur Folge. Auch die staatlichen Preisobergrenzen und Verordnungen wußten den veränderten Produktions- und Marktverhältnissen angepaßt werden.

Obwohl nun die Zeit der höchsten Milchproduktion hinter uns liegt, wird auch das kommende Quartal in den meisten Ländern einen starken Produktionsausfall gegenüber dem Vorjahre bringen. Andererseits machen die Aufhebungen des Lebensmittelmarktes infolge der zunehmenden Knappheit an anderen Lebensmitteln aller Art. Die Regierungen werden in vermehrter Weise geneigt sein, die Produktion von Staats wegen gewaltsam den im Interesse der Gesamtheit erforderlichen Weg zu weisen. Dadurch werden für zahlreiche Teile unserer Volkswirtschaft die Grenzen freier Betätigung immer enger.

Angesichts der ständig zunehmenden Warenknappheit müssen vom Gesetzgeber feste Schranken gegen die willkürliche Verteuerung aller notwendigen Lebensmittel gezogen werden. Dem Rückgang der Produktion von Milch und Kollateralerzeugnissen, dem erhöhten Risiko und den gesteigerten allgemeinen Aufwendungen wird auch im kommenden Quartal sowohl im freien Handel wie bei staatlichen Preisfestsetzungen durch erhöhte Angebotsrechnung getragen werden müssen.

### Der Einfluß der Erhöhung der Milchpreise in Wien

(seit 6. November) zeigt sich, wie in der letzten Sitzung der Milchverordnungsstelle vom Leiter derselben, Oberkommissar Dr. Rother, eigens hervorgehoben wurde, in einem geringeren Rückgang der Auflieferung. Während in den zwei letzten Monaten des Jahres 1916 der Rückgang 12,3 Prozent betrug, betrug er in derselben Zeit des Jahres 1917 nur 7,7 Prozent. Es mag hier eigens darauf hingewiesen sein, weil gewöhnlich bei Beantragung einer angemessenen Erhöhung der Milchpreise aus Konsumentenkreisen die abweichende Einwendung kommt, daß hierdurch die Milchmenge nicht vermehrt werde. In der betreffenden Sitzung wurde die erhöhte Einfuhr von Rohmilch aus dem Ausland lebhaft verlangt.

## Vom Felde der Ehre.

Niederösterreich. Der Landsturmmann Hermann Bernhardt, der schon seit März 1915 ununterbrochen im Felde steht, wurde mit dem Heiligen Kriegeskreuzen für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgezeichnet. Das Eisene Kreuz und die Heilige Tapferkeitsmedaille erhielt er schon früher. Unseren herzlichsten Glückwünsche!

Vorn-Weinheim. Gefreiter Hermann Kemp, bei einem Landwehr-Infanterieregiment im Westen, der schon mit dem

Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, erhielt die Heilige Tapferkeitsmedaille. Wir gratulieren.

Wien. Der Gefreite Friedrich Jung, Sohn des Schmiedemeisters Heinrich Jung, der als Fahnenknecht bei einem Feld-Artillerie-Regiment im Felde steht, wurde in Anerkennung seines Verhaltens zum Unteroffizier befördert. Herzlichen Glückwünsche!

Chemnitz. Wehrmann Georg Wagt XIIII, seit Beginn des Krieges an der Front, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse und wurde gleichzeitig zum Gefreiten befördert. Die Heilige Tapferkeitsmedaille wurde ihm schon früher verliehen. Wir gratulieren!

## Aus der Heimat.



Die Ged- und Eisenbahnposten bitten, ihr die Goldmarken aus den Sammlungen in den einzelnen Ortschaften zuzustellen zu wollen, nötigenfalls in Wertbriefen, damit sie bei dem nächsten Anfahrtsort, Pienitz, den 5. März, nachmittags um 3-5 Uhr, im G. Hochhaus, Zimmer 15, abgeholt werden können. — Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß auch Silber zum Preis von 13 3/4 Gramm angenommen wird. Der Goldankauf wird fortgesetzt.

r. Kirchliche. Die evangelische Gemeinde unserer Stadt wird darauf aufmerksam gemacht, daß Gottesdienste für die nächsten 3 Wochen einstellig des Volontariats in der ev. Kirche stattfinden. Wegen der nächsten Dunkelheit in den Straßen wird der Sonntagabend-Gottesdienst nicht erst um 8 1/2, sondern schon nachmittags um 7 1/2 Uhr gehalten, solange die entferntere Vorgänge benutzt wird.

K.A. Erneuerung der Eisenbahn für Krasse. Wie aus einer Bekanntmachung des Reichsrats hervorgeht, werden alle laufenden Bewilligungen von Eisenbahnen mit 1. März 1918 für ungültig erklärt. Von diesem Zeitpunkt ab sind neue Anträge zu stellen, da vom 1. März ab die Neuvergabe der Eisenbahngewerbe in Krasse tritt.

Militärische Jugendzubereitung. Nach einer längst erlangten Reichsministerial-Bestimmung soll auch im Jahre 1918 in den Abteilungen der militärischen Jugendzubereitung ein Weltwochen in ähnlicher Weise, wie 1916 und 1917, stattfinden. Die Maßnahme wird allgemein mit großer Freude aufgenommen werden. War doch im vergangenen Jahre trotz der Not der Zeit, die natürlich auch ihre Schatten auf das Gelingen der vornehmlich Körpererziehung erziehenden Jugendabteilungen wirkte, die Beteiligung an vielen Orten eine recht lebhafte. Zu bedauern ist nur, daß noch immer zahlreiche Jünglinge, welche es an Zeit nicht gebracht, den Übungen fernzubleiben, obwohl die Beteiligung mancherorts greifbare Fortschritte bietet. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß die Jungmänner der militärischen Jugendabteilungen zuerst an die Front kämen, ist gänzlich irrig. Nicht ist, daß sie infolge besserer körperlicher Vorbereitung den Anforderungen des Heeresdienstes eher gewachsen sind. Der Eintritt in die Jugendabteilungen kann jederzeit erfolgen. Jedem Neueintretenden steht die Beteiligung an Wettbewerben frei, dessen besondere Bedingungen in nächster Zeit bekannt gegeben werden.

Verfahrensweise. Am 2. August 1917 hat der Bundesrat eine Verordnung für das Deutsche Reich erlassen, nach der nur Handelsschulen mit geprüften und amtlich bestätigten Handelslehrkräften weiterhin mit einem ordnungsgemäßen, amtlich genehmigten Lehrplan im Klassenunterricht betreiben dürfen. Die Gleichen Handelsschulen (früher Fernes' Handels-Realschulen) hat sich gemäß diesen Bestimmungen umgeändert; sie besitzt heute eben in der Praxis gut bewährten geprüften Handelslehrer als Schulleiter, sowie geprüfte Lehrkräfte als Lehrer resp. Lehrerinnen. Außerdem werden von Eltern ab Kurse für Auswärtige und Anwärterinnen für die Beamtenlaufbahn abgehalten, denen ein auf Grund amtlicher Angaben erstellter Lehrplan zu Grunde liegt. Alles Nähere besagt die Anzeige in diesem Blatte.

Konzert. Am morgigen Sonntag findet im Lokal „Heißer Hof“ in Friedberg ein effikaffes Klavier-Konzert statt. Zum Vortrag gelangt u. a. die „Nüchle im Schwarzwald“ (Siehe Inserat).

P.O. Was dem Tausch, 28. Febr. Am 1. März vollendet in Eichenhau Bürgermeister Thoma, Bürgerlich und politisch tätig, sein 80 Lebensjahr. Gleichzeitig begeht er sein 45. Jubiläum als Bürgermeister. Er dürfte der Senior der Reichstagen Bürgermeister sein.

Aus Starkenburg. P.O. Groß-Geran, 28. Febr. Das Schöffengericht verurteilte wegen Diebstahls die jugendliche Katharine Deuser, Georg Schäfer und Christine Schäfer von Königsdorf zu je drei Tagen Gefängnis, die Elisabeth Schäfer geb. Heß und die Marie Frau aus geb. Heßmann zu je sieben Tagen Gefängnis.

Aus Hessen-Nassau. P.O. Nappan, 28. Febr. Die Stadtverordneten beschlossen die städtischen Steuern für 1918 um 50 Prozent herabzusetzen. P.O. Niederlahausen, 28. Febr. Die Stadtverordneten erhöhten die Real- und Einkommensteuer von 190 auf 200 Prozent. P.O. Vörsch, 28. Febr. Weil er bei der Aufnahme der Kartoffelverträge der Kommission 14 Zentner Kartoffeln, die er unter Diktand vertrieben, veräußert hatte, verurteilte das hiesige Schöffengericht den Landwirt Jakob Nischler von hier zu 30 Wk. bzw. fünf Tagen Gefängnis.

P.O. Jemmerode, 28. Febr. Die älteste hiesige Einwohnerin, Frau Katharine Wittmann, beging gestern ihren 90. Geburtstag. Sie hat 19 Enkel und 28 Nennkel.

Fertige Blusen u. Kostüm-Röcke in allen Stoffen  
Damen- (Uebergangs-) Mäntel u. Kostüme  
Mayer J. Hirsch, Friedberg, dem Rathaus gegenüber.

**Landwirte baut Sommeröfrüchte zur Milderung der Fettknappheit. Für das Großherzogtum Hessen eignen sich besonders Sommerrüben, Mohn, Senf und Lein- dotter zum Anbau. Nähere Auskunft erteilt Landwirtschaftskammer Darmstadt**

Frankfurts größtes Damen-Konfektionshaus

# Frühjahrs-Mäntel

in bekannt großer Auswahl:

<b>Farbige Seiden-Regenmäntel</b> (Schirmseide) in praktischen Macharten, in vielen Farben	95.— 105.— 120.— 150.—	und höher
<b>Schwarze Seiden-Regenmäntel</b> (Schirmseide) in besten praktischen Formen	95.— 120.— 130.— 165.—	und höher
<b>Farbige Taftmäntel und Mantelkleider</b> in vielen Farben und Formen	95.— 110.— 135.— 150.—	und höher

## Neueste Seidenmäntel in vornehmsten Macharten

in imprägnierter Seide, in hellen u. dunklen Farben, Rohseide, Taft u. wacher Seide, in flotten, leichten Formen,

<b>Kunstseidene Strickjacken</b> in schwarz und vielen Farben, flotte Macharten	57.— 75.— 87.—	und höher
<b>Schwarze Taftjacken</b> halb- und dreiviertel- lang, in vielen Formen	52.— 58.— 65.— 75.—	und höher
<b>Schwarze Taftmäntel u. Mantelkleider</b> in vielen kleidsamen Formen	85.— 98.— 112.— 120.— 140.—	und höher
<b>Schwarze Eolienjacken</b> halb- u. dreiviertel- lang zu Mk.	70.— 85.— 95.— 105.— 120.— 130.—	und höher
<b>Schwarze Eolienmäntel u. Mantelkleider</b> kleidsame Formen zu Mk.	100.— 105.— 118.— 145.— 160.—	und höher
<b>Schwarze Alpaka-Mäntel</b> praktische Macharten zu Mk.	55.— 72.— 78.— 120.—	und höher
<b>Schwarze Kammgarn-Jacken u. -Mäntel</b> zu Mk.	38.— 48.— 58.— 69.— 79.—	und höher
<b>Regenmäntel</b> in imprägnierten Stoffen, in praktischen Formen zu Mk.	55.— 65.— 75.— 86.— 95.—	und höher
<b>Koverkollfarbige Mäntel</b> feine Macharten, elegante Formen zu Mk.	59.— 65.— 80.— 102.—	und höher
<b>Blaue Stoffmäntel</b> kleidsame Formen zu Mk.	42.— 52.— 65.— 95.—	und höher
<b>Sport-Stoffjacken</b> in blau, braun, grün und karliert	32.50 und 37.—	

**W. Fuhrländer Nachf. Frankfurt a. M. Zeit 72-78.**

### Deeringbinder

mit oder ohne Motorwagen, sehr gut erhalten, neue und gebrauchte

### Zweifelbeggen

### Saatbeggen

gebrauchte

### Hornburger pflüge

### Erntegeräte für Mähmaschinen.

### S. Ballin-Oppenheimer

Seldenbergen.

### „Hessischer Hof“

Friedberg, Hanauerstr. 23 Sonntag, den 3. März, nachmitt. Erstklassiges Künstlerkonzert.

### Glossener Landesschule

Waldhofstraße 60. Beginn des neuen Schuljahres Anfang April 1918. Größtes durchgeführtes Halbjahres- u. Jahresheft Besondere Karte für Anwärter der Gewerkschaften (Post, Telegr. und Eisen.) Anmelden, rechtzeitig notwendig. Prospekt frei.

### Brennholz.

Bestellungen nimmt entgegen

### Fr. Schmitt,

Schulhof, Post Schöllen, Fernsprecher 218

### Eine gebrauchte Nähmaschine u. Schreibmaschine

zu verkaufen.

### Michael Schuer,

Friedberg, Kottstr. 58.

### 2 traktige od. frischmelkende und eine Schlachtziege

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an W. Dichtinghagen, Bad Homburg.

### Holz-Schuhe

für Erwachsene und Kinder in großer Auswahl einzufragen.

### Hermann Strauß,

Staden, Telefon Reichelsheim 50.

### Johns Voldampf- Waschmaschinen

offert billigt und liefert sofort

### S. Ballin-Oppenheimer

Seldenbergen.

### Mädchen

aus guter Familie vom Lande, vorzügliches Aussehen 20, II. St.

### Für die Kriegsväter,

Gesamtheit im Nat. aus, gingen ein. Von Herrn Julius Rann, 30.-Mk., von Herrn Louis Fritsch, 65.-Mk., von Herrn Kommerzienrat Troop, 41. Gabe 50.-Mk., von Herrn Louis Fritsch, 50.-Mk., von Herrn Kommerzienrat Troop, 41. Gabe 50.-Mk., von Herrn Kommerzienrat Troop, 41. Gabe 50.-Mk., wobei bestend quittiert wird. Um weitere Gaben wird gebeten.

### Tg. Techniker (Architekt)

winnt die

### Einheirat in Hofgut.

Offerten an

Man, Hanau, Ambergstraße 4.

### Ein älteres, kinderl. Ehepaar

wünscht auf einem Gut in der Nähe einer Bahnstation eine schöne und ruhige Wohnung

### Schüler

Als die Realschule oder das Gymnasium hier beendeten, finden Lichte, Kunst und gute Verpflegung bei der Familie in Friedberg. Auf- und Uebernahme der Schularbeiten zugesichert. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

### Arbeiterinnen

für sofort gesucht von

### Krapp & Münch G. m. b. H.

Fabrik photograph. Papiere Friedberg i. S.

### Mädchen

für Haus gesucht.

### Frau Ernst Winderer,

Friedberg, Stauerstr.

### Mädchen

für Hausarbeit auf 1. März oder später gesucht.

### Frau Karl Endlich, Friedberg,

Gärtnerstraße 30.

### Junges Mädchen

für Hausarbeit auf 1. März oder später gesucht.

### Frau Karl Endlich, Friedberg,

Gärtnerstraße 30.

### Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau) — Fernruf Römer 4203.

Auswachen Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftszeiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

### Deutschen Rollensamen

Gebrüder Volten

### Didurzjamen

Ernte 1917 hat abzugeben

### Helarich Wronzmi,

Reichstr. (Lannu)

### Ein tüchtiger Arbeiter

für dauernd gesucht.

### Wiltz, Häuser, Friedberg.

### Lehrling

auf Ostern

### J. A. Winderer,

Friedberg, Kaiserstraße 2.

### Bullen

hat zu verkaufen

Peter Veith, Idendstadt, Post Nieder-Wollstadt.

Täglich Eingang von Neuheiten für das

## Frühjahr.

- Jacken - Kleider
- Mäntel
- Mantel - Kleider
- Kostüme
- Seidene Blusen
- Kostüm - Röcke



Reichhaltige Auswahl in einfachen und eleganten Ausführungen. Anfertigung nach Mass in unseren eigenen Werkstätten.

## Wagener & Schlötel

FRANKFURT a. M. Goethestrasse 9 und 11

Grosses Lager in Trauer-Konfektion



## Aus meiner Vorkirche.

Der erste Friedensschuß.

1. Samuelis 7. 12. Bis hierher hat uns der Herr gehalten.

Liebe Lesergemeinde!

Samstag Abend war's. Nach vollendeter Predigtarbeit trat der Vorkirchenprediger aus seinem Hektor, um in der Stille seiner Berge die Seele dem Sonntag entgegenzuführen. Da tastet in der benachbarten Telefonzelle der Krasprediger. Einen Augenblick aufhorchen: Das Reichen konnte ich, das ist der Tagesbericht. Also herein ins Haus. Wer nimmt den Tagesbericht ab? Ach, wenn Sie es machen wollten, Herr Pfarrer, wir haben keine Zeit, wir sind gerade am Fällern. Also an den Fernsprecher. Das Rasseln hat aufgehört die Namen der angeschlossenen Dörfer werden verlesen. Hier und da eine Antwort, die meisten fehlen, sie sind gerade am Fällern und haben keine Zeit! Und dann komme ich mit der großen Nachricht heraus, um es den Dörfern zu erzählen. Sol sagen sie, na, das ist gut, hoffentlich hören die anderen auch auf. Dann drehen sie um und gehen wieder an die Arbeit! So sind unsere Vorkirchenteile vom Schreien und Fällern halten sie nichts, und sie wissen aus eigener Erfahrung, wieviel Arbeit es kostet, bis Brot und Milch auf dem Tisch stehen. Worte machen nicht lott! Darum tun sie still und unverdrossen ihre Pflicht in guten und in bösen Tagen.

Da ging ich hinaus auf die Berge, allein zu sein, mit meiner inneren Erregung. An unsere Soldaten mußte ich denken. Nun war dieselbe Stunde schon bis in die äußersten Schützengraben hinausgewandert. Da standen Männer, die vielleicht schon seit Anfang des Krieges das Gewehr tragen. Da stand gar mancher, der vielleicht schon in dem besten Ringen der Korballenspieler und bei Gortice um das Schicksal der Ukraine mitgetragen hatte! Was für Gedanken und Empfindungen mußte das Wort „Friede“ in ihnen auslösen, was für Bilder von Heimkehr und friedlicher Arbeit mußten vor ihrem inneren Auge stehen! Und wie lange wird es wohl noch dauern bis diese Bilder zur Wirklichkeit werden dürfen? Es ist mir wie ein heißes Veten um die Seelen unserer selbigen Brüder.

Und von Gottes Gerechtigkeit redet dieser Tag. Es ist ein einseitig Ding um diesen Friedensschuß! Wer hat vor dem Krieg etwas von der Ukraine gewußt? Und Rußland hat diesen Krieg angefangen, um dem Volkstum der Ukraine den Lebensodem vollends abstellen zu können! Wie, das gehört in die Politik! Aber das gehört hierher: daß nun gerade umgekehrt, das erste abgeschlossene Ergebnis des Vorkirchens das Wiedererwachen der Ukraine ist! Gott froh dafür, daß die Väume nicht in den Himmel wachsen! Er jagt die Unterdrückten Rest. Das erzählt uns dieser Tag!

Und wie soll nun weiter gehen? Inzwischen hat Braunkohl seinen höchsten Marktpreis gemacht, und ist darauf selbigerlei, und Lloyd George, breitet auf lange Kriegsdauer vor! Macht nichts! Wenn im Frühjahr die Schneeschmelze eintritt, dann tobt der sonst so stille Gebirgsbach unter meinem Sande und tritt über die Ufer. Aber da liegt müssen im Wald ein mächtiger Felsblock. Und wenn der Wald eine Felsung gelobt, dann zeigt sich von dem Felsen ein ganz kleines Stückchen, nicht so groß wie eines Menschen

Haar. Dies Stückchen ist ganz still. Es brüllt und tobt nicht wie die Wasser ringsum, und doch erzählt es uns deutlich und vernehmbar: die Flut fällt! Und es hat noch immer recht behalten. So erzählt uns der Friede mit der Ukraine: laßt sie toben, ihre Raubt ist gebrochen, Gott läßt die Väume nicht bis in den Himmel wachsen. Bis hierher hat uns der Herr gehalten.

Während draußen der Weltkrieg die ersten Anzeichen des Ernüterns sehen läßt, geht ein stiller Kampf in der Heimat: Ein kleines Tagelöhnermädchen ringt mit der furchtbaren Volkseigenschaft unserer Tage, der Lungenentzündung. Ueber diesen krieglichen Kampf haben mir liebe Freunde aus der Lesergemeinde mit ihren Gaben helfen wollen, das Wort „Steg und Frieden“ zu sprechen. Herzlichen Dank Euch allen. Traurigen Eltern, die schon einen Sohn im Krieg gelassen haben, soll Eure Gabe das Herz fröhlich machen. Und mein Segenswunsch heißt: Möge das mit Eurer Hilfe begonnene Werk ein richtiges „Friedenswerk“ werden.

Woll uns Deinen Trübsal senden, Herr, in dieser schweren Zeit, Da die Welt an allen Enden Durstig nach Erlösung schreit. Denn es geht ein heilig Sehnen Durch der Völker hangen Sinn. Und sie sehnen nach Tränen: Hüter, ist die Nacht bald hin? Amen.

## Die Zeit ist schwer . . .

Von v. G. L. R.

„Demagogie“, „Nichts als Demagogie“, „Sexualpolitik“, „Kraße Interessenpolitik“, „Blindwütiges Völkern“, „Echamlose Verunglimpfung“, „Mobeits-Exzesse“, „Volkserhebung“, „Schlagworte und Brutalitäten“, — und so weiter mit Geiz.

Was ist geschehen? Neues von Trost? Oder ist von weiteren Soldatentaten der holländischen Vanden im gepeinigten Völkernlande die Rede? Nichts derauf, der Anlauf zu diesem überschaubaren Wutanbruch ist viel harmloser: die „Frankfurter Zeitung“ würdigt die Jubiläumstagung des Bundes der Landwirte und spickt ihren langen Artikel mit dieser Fülle heillosen Völkerns, die noch nicht einmal vollständig aufgeführt sind. Soll man diesen Unrat einfach abtun mit dem Bemerkten, daß von vornherein Unrecht haben muß, wer dertort ordinar schimpft? Das beste wäre es vielleicht; ich will darum kurz sein. Ich bin weder „Münder“, noch „Albdeutsch“, noch „Baterlandsparteiler“, sondern ein unerbittlicher Feind aller Parteien, Vereine und dergleichen auf meine, ich möchte sagen: weite Welt einseitig deutschgefallen. Und da habe ich förmlich im Februar meine beste Freunde gerade an der Wundertagung. Was da manchen manchen nicht passen, — wir sollten doch wenn wir unsere Großstädte anheben und ihre köstliche Kultur! Gott danken für diesen frühen und unwürdigen Wundertagung, der gesund ist bis auf die Knochen, dessen unerwählter Kraft und unerwählter Arbeitstun wir es wahrlich nicht zum kleinsten Verdienst anrechnen müssen, wenn wir „Durchhalten“ konnten. Hal, höre ich manchen guten Freund sagen, — aber der von Oberbürgermeistern! Nun, wer ihn nicht vertragen kann, ist zu bedauern. Ich möchte gerade ihn am wenigsten müssen. Denn

„Wetten sind erfrischend wie Gemitter goldene Nischenleuchten!“ Selbst um den Preis, daß sie an gewissen Stellen, wie bei unster internationalen Souabellistern, Anstos erregen. Oder vielleicht auch gerade deshalb!

Damit bin ich bei dem angelangt, was mich zu diesen Zeilen eigentlich veranlaßt, weil es mir in der „Frankf. Ztg.“ auffiel. Wenn dieses alte Engländer und Deutsche wissenorgan sich so gebunden fühlt, daß es lobt, könnte man es ruhig seinem altstimmlichen Horn überlassen. Aber die „Frankf. Ztg.“ lobt nicht nur, sondern liegt auch dieser Wundertagung so wie „surbar arm“ Deutschland gerade in dieser seiner schwersten Zeit an „führernden Persönlichkeit“ sei. Damit der geehrte Leser mit der Nase darauf gefahren wird, daß er seine „Führer“ eben nicht auf dem Lande, zu deutsch: bei den nationalen Parteien, haben soll und finden werde, sondern auf dem — Offiziennetze und bei dessen seinen Sprachorganen. Und da fiel mir etwas ein, was ich vor Jahr und Tag las. Damals klagte die „Frankf. Ztg.“ über „die dünne Gesellschaftsicht“, welche sich annahm, in Deutschland „fällern“ zu wollen, während doch . . . usw. Da wollte es ein hochster Anlauf, daß lust am nämlichen Tage eine dem Frankfurter Blatt nachstehende Berliner Zeitung jene andere „dünne Gesellschaftsicht“ beleuchtete, welcher eben unsere internationalen Wundertagungen die Herrschaft aufkommen möchten. Freilich geschah dies in einem „Berliner Feuilletongespräch“:

Buffi: „Na, woher des Weges?“  
Willi: „Komme vom R.D.W. Bin die leibhaftige K.G.“

Buffi: „K.G.?"  
Willi: „Neh, verheißt Du kein Deutsch? ... Allgemeine Einfluß-Gesellschaft!"

Buffi: „Nichtig! ... Du kommst doch nachmittags in 's Lo?"

Willi: „Nichts zu machen. Mir is mau nach dem gestrigen Klimbin und der kalten Eule.“

Buffi: „Ach was, ode bist Du. Also dann erst abends im U.Z.“

Willi: „U.Z.? Ne, war ich gestern. Wollen lieber ins C.S.N.“

Buffi: „Oder R.S.?"

Willi: „Ausgerechnet! Wo all die offen Mocheln hocken?"

Buffi: „Na, dann Kaffe „Veberwerk.“

Willi: „M. w. l. Adt Ihr vor: Deiner Zier im Foto.“

Buffi: „Parfümspritzel? ... Hat der Mensch Zorn! Willst wohl sagen Webergendel.“

Hier ist die andere „dünne Gesellschaftsicht“ prächtig gelüftet, so man zu Frankfurt meint. Die betreffende Zurückleitung führte dies amulige Gespräch ganz als Probe des neuen Sprechstils an. Aber hinter dem Stil stehen die Menschen, die ihn üben. Ich glaube, man kann weit weit in die liberalen Bürgerkreise hineingehen und ihnen die Wahl lassen zwischen dem deutschen Ton unserer Landwirte und dem modernen „Stil“ der — Gegenseite, sie werden sich von dieser mit einem gewissen aufsteigenden Gefühl abwenden . . .

Ja, die Zeit ist schwer, klagt die „Frankf. Ztg.“. Sie soll noch schwerer werden! Und wenn sie für die „Frankf. Ztg.“ am schwersten ist, dann wird man von ihr sagen können, daß sie gesund und deutsch ist!

## Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard-Schulz.

7.)

„Angst? Unfina! Vor wem? Vor was? Was hatte sie zu fürchten? Wenn man ihr gab, was sie wollte, dann würde sie ihr Ziel erreichen. Dann konnte sie endlich dahin gehen, wohin es ihr beliebte. Und diese Aussicht war schon ein kleines Opfer, eine kleine Aufregung wert.“

Und dann — war sie nicht Engländerin? Vor es nicht ihre Pflicht ihrem Vaterlande zu helfen? Williams hatte das mündelange Jögern bemerkt. Er unterbrach es mit seiner Bewegung. Er wußte, was im Innern dieser Frau vorging. Wie in einem aufgeregten Busch lag er in ihrer Seele. Williams war ein Mann von Erfahrung, und die da vor ihm war nicht die erste, die er in dem entscheidenden Schritt noch einmal zurückzuziehen ließ. Das alles gab sich wider.

„Wie ich habe sehr gute Verbindungen, mit deren Hilfe ich Ihnen sehr wertvolle Schriftstücke liefern könnte“, sagte endlich Frau von Düring entschlossen.

„So schreiben Sie an Sir Edward Douglas.“

„Kleine Post die Sie eben haben, hat ein Verhältnis mit einem Reicher von der Wert. Der Mann dient früher hier, und ist durch meinen Mann in die Stelle gekommen. C. ist ein Mann, und steht in diesem Kriege ganz auf Seiten der U.S.A., also auch Englands. Er hat mir schon vor langer Zeit seine Dienste angeboten, ich habe mir bis jetzt noch nicht Gebrauch davon gemacht.“

Williams rief sich befriedigt die Hände. „Gut! Sehr gut! Solche Leute brauchen wir dringend. Haben Sie schon Verhältnisse mit ihm vereinbart? Wissen Sie, was er Ihnen liefern kann?“

„Nein, wie konnte ich? Erst mußte ich wissen.“

„Ich verstehe! Sie wollten erst wissen, was Sie für Ihre Bemühungen bekommen werden.“

Eines Augenblicks Dinge noch sah sie wie unklüffig vor sich nieder, dann hob sie entschlossen den Kopf und sah ihn gerade in die Augen.

„Ja, so ist es! Was soll ich es leugnen?“

„Gut, gut! Das ist auch meine Art. Ein glattes Geschäft ist immer das beste.“

„Nun also, dieser Mensch — wie er heißt, tut ja nichts zur Sache — will Mann heiraten, aber dazu braucht er Geld. Er kommt nun ganz darauf an, was Sie, oder vielmehr Sie Edward Douglas mit für meine Bemühungen geben. Kann ich dem Manne eine anständige Summe versprechen, so werde ich alles von ihm erlangen. Aber wie gesagt, es muß sich lohnen, denn auch er hat wieder seine Selbstbesitzer, da er nicht alles selbst unter den Händen hat.“

„Gut! Sehr gut! Und das Mädchen? Können wir uns auf sie verlassen? Ist sie nicht schwach?“

„Mary ist Engländerin, mein Herr! Ich bürgere für sie.“

„Ja, desto besser. Und was wäre das Mädchen, was Sie uns übergeben können?“

„Darüber möchte ich noch nicht sprechen. Aber Sie werden schon zutreffen sein mit dem, was ich Ihnen jetzt liefern. Erst aber muß ich wissen, ob es überhaupt der Mühe wert ist, daß ich mich mit der ganzen Sache befaße. Sie werden sich selbst sagen, daß ich mich nur deshalb in ein so gefährliches Unternehmen einlasse, um das Lebensglück meiner Jungfer zu begründen.“

„Selbstverständlich! Aber bei uns kommt es auch darauf an, wie die Arbeit ist, die uns geliefert wird, was sie uns nützt. Wie die Arbeit, so der Lohn, das gilt auch hier. Aber soviel kann ich Ihnen sagen, wir zahlen immer gut. Und gerade für diesen Fall hat mir Sir Edward Douglas die ausgebeutete Vollmacht gegeben. Und soll-

ten Sie sich bemühen und schließlich ganz in unsere Dienste treten, so werden Sie zutreffen sein.“

„Nun gut. Dann werden wir auch einig sein. Ich sage Ihnen ganz offen — ich will Geld verdienen. Mein ganzes Leben lang war ich arm. Meine Ehe, von der ich gehofft, sie würde mich aus dieser Armut befreien, ist unglücklich. Mein Mann und ich, wir sind uns fremd geworden. Bisher hielt meine persönliche Mittellosigkeit mich von einer Rückkehr nach England ab. Wenn ich erst die Mittel dazu habe, dann — Und dann natürlich will ich auch gerne meinem Vaterlande nützen.“ fügte sie noch kurzer Pause hinzu.

Williams antwortete nicht sogleich. Eilig rief die flehentliche Hand über das glotterte Kind.

Sie war vorzüglich und klug, die Dame. — Nun, das waren keine schlechten Eigenschaften. Aberne Mädchen konnte man bei dem Geschäft auch nicht gebrauchen.

„Nun ich mit dem Manne selbst sprechen, Frau von Düring.“

Emily von Düring sah ihren Besucher misstrauisch an. Was wollte er? Wollte man sie ganz ausschalten?

„Nein, Herr Sanders. Es tut mir leid. Was Sie zu wissen wünschen und abzumachen haben, müssen Sie schon mit mir erledigen.“ sagte sie kurz.

Williams nicht befriedigt vor sich hin. „Wie Sie mühsam! Es sollte kein Misstrauen sein“, entgegnete er ruhig.

„Ich werde morgen abend noch einmal bei Ihnen vorbeisprechen. Gatten Sie alles fertig, was Sie mir zu übergeben haben. Ich werde Ihnen eine Summe ausshändigen — eine Abschlagszahlung vorläufig, aber Sie werden zufrieden sein. Sind die Sachen, die Sie mir mitgeben, wirklich so wichtig, wie Sie sagen, dann sollen Sie nicht bereuen sich mit und verbunden zu haben.“ — (Fortsetzung folgt.)



## Aus dem Lumbatal.

Das hübsche Lumbatal entspringt bei dem Dorfe Hohenstein nicht weit von Grünberg. Es fließt durch die sog. Kobenau, an dem Südrande Allendorf vorbei und ergießt sich bei Pollar in die Laga. Des etwa 5 bis 6 Stunden lange Lumbatal ist reich an Bohnenschieben aller Art. Auf der Hohensteiner bei Allendorf grub man vor Jahren Eisenerz, das noch dem Hammer in Lohse geschlagen und dort verfrachtet wurde. In der Gegend der ausgegangenen Böhmer Nieder- und Obersteilbach, Cetschhausen auf der Böhmerseite zwischen dem Lumbatal und Böhmer-Tal gewann man früher Braunkohle. Die Böhmersteilbach sind weltberühmt. Die hiesige Lohseer Rinde ist ganz aus diesem Holzbestandteil gebaut. Eisenstein gewinnt man heute noch bei Lumbatal und Hohenstein. Durch den Releg haben die Baugrube im oberen Tal und die Quarzgrube bei Dauselungen, Treis und Wölsing eine große Bedeutung gewonnen. Aus dem Quarz, der bis zu 60 Prozent Tonerde enthält, wird Aluminium herzustellen. Die Quarzgrube vermaht, sortiert und brennt man zu feinsten Sandsteinen, sog. Siliksteinen, die jetzt lediglich Feuerzwecke dienen. In Wölsing hat die Firma Scheidthauer u. Schlegel eine Anzahl großer Mäslagen zur Herstellung dieser Steine gebaut, die vor dem Krieg in Holzstäben verpackt bis nach Japan verschifft wurden. Sie hatten eine Temperatur bis zu 2000 Grad Celsius aus. Von der Lumbatalgrube bis zur Mündung macht man die Mäslage. Mit nicht weniger als 13 derselben waren Mäslagen verbunden. Nur noch 6 solcher Schlammröhren sind übrig geblieben. Der alte Tölsing Mäslage Typus in Treis hat in seiner Jugend u. a. auch Tabakstängel geschlagen, dessen End an Hopfen verpackt wurde, sowie die Samenförner von Gold und der Nachfolge, die ein gutes Speisefehl ergaben. Der Lumbatal Sand im Tal in hiesiger Mäslage. Ihm will man sich jetzt wieder zuwenden, und zwar den Frühlingspflanzen, der im April auf einem sauberen Acker gesät, nicht gesät zu werden braucht, zeitig reift und dann abgemäht und gedroschelt wird. Das Kupfen, Kernen, Kernen und Kernen (in Hohenstein) fällt weg. Der Rest wird einfach trocknet verkauft. Der Lumbatal aber gehört in jeden Kerner. In kleinen Mengen dem Vater beigegeben, hält er den Wäslage gesund, ist er gerade eine Krone. Das Lumbatal ferner dient als gutes nahrhaftes Speisefehl. Der Lumbatal braucht auch nicht abgeteilt zu werden, er wird bis zu einigen Zentnern den Bauern befristet. Auch zum Mäslagenbau, der früher im Tale heimlich war, will man wieder zurückkehren. Der Mäslagen eignet sich so recht für den kleinen Haushalt. Die „Mäslage“ werden abgeteilt, der Samen trocknet leicht heraus und gibt das beste Speisefehl, das ohne fremdbildlichen Samen sich hält. In Gellshausen sammelte man noch bis in die letzten Jahre kleine Bucheckern, die man trocknete und auf Del schlugen ließ. Die Biese und der Kerner sind im Tal verschwinden. Für den Hohensteinanbau besteht eine Relegung mehr, wohl aber für den Kerner, eine geistreiche Pflanze, deren glänzendes Schieferen dem Reis ähnelt und vorzüglich Suppen und Brel gibt.

Das Städtchen Allendorf war früher eine Festung. Das Bild der Festungsstadt aus dem 16. Jahrhundert ist noch erhalten. Einige alte Leute können sich noch der Stadtmanern mit ihren vielen schönen Türmen erinnern. Im dreißigjährigen Krieg schlüchtern sich die Bewohner der Hochbarocke Hohenstein, Mölsing und Totenhausen (letzteres nicht weit vom Totenberg bei Treis gelegen) in die Festung „Anoff“ d. h. Allendorf. Die Bürger wurden zerstört und nicht wieder aufgebaut. Manchen Sturm hat die Festung mitgemacht. Wölsing und Wölsing sollen die Generale der feindlichen Truppen geheigen haben, die einmal von 2 Seiten die Stadt besetzten. Von ihnen hätten die Gemartungen Wölsing und Wölsing ihren Namen. In Allendorf und Treis wurden auch die sog. Glockentapen, Zinckel mähnen gemacht, die hier und da noch heute im benachbarten Ebsdorfer Grund getragen werden. Sie waren eine Elle lang, mit bunten Vögeln, Sternen, Jochknoten und Zahnrädern durchwebt und endeten in einer schönen Quaste.

In Gellshausen lebte vor etwa zwei Menschenalter ein Künstler, der u. a. einen schönen Hochstern und immer brauchbaren Kalender aus Papier schnitzte und in den Handel brachte. Der Künstler wagte sich zuerst auch an die Nachahmung von Papiergeiß. Es wurde ihm aber der Prozess gemacht und er mußte seine Kunst mit Gefängnis lassen.

Die Trachten der eigentlichen Kobenau, die durch die Orte Gellshausen und Lohse begrenzt wird, hat der 1817 in Lohse geborene Vater Engel in vielen Bildern festgehalten. Es ist schade, daß man sie gerade auf der Kobenau, wo sie jedes Zimmer zieren sollten, so wenig zu sehen bekommt. In der Böhmerischen Wirtschaft zu Treis hängt etwas dergleichen an der Wand. „Alle Liebe ist nicht“ steht darunter. Es zeigt uns eine Lohseer Bauernstube mit dem großen Kachelofen und einem tuppernen Kessel darauf. Frau Madenau läßt auf dem einen geschützten Hofstuhl am Tisch. Das volle weite Haar der Greislin quillt unter dem fleischigen Hüßchen hervor. Sie ist mit Strümpfen befüßt. Auf dem anderen Stuhl sitzt die kleine Nachbarin, deren langer langer Haar „das Hoor“ genannt. Er trinkt schloßhaft lächelnd der Bier zu und spricht, Wölsing, Ihr seid noch immer e. ich. Madenau und die Welt antwortet: „Ja, weil du nur mit Bier (Biere) noch bist.“ Eine Verbindung der Bilder auf Kunstvollkommen würde sich wohllich lohnen. Gewöhnlich ist doch zugleich ein Bild in das ganze dänische Volkleben auf der Kobenau, das aus auch der berühmte Lindheimer Wäslage Dejer, dessen Schriften unter dem Namen D. Glaubrecht erschienen sind, in seinen Erzählungen „Der Jäger“ und „Anna, die Winterhändlerin“ in der anschaulichsten Weise geschildert hat.

Das Lumbatal ist ein rauhes Tal. Viel Arbeit und Schwitz haben seine fleißigen Bewohner aufzuwenden müssen, um das Erbe ihrer Väter zu bebauen. Das Kleinbauerntum verleiht auch heute noch trotz der zunehmenden Industrie der Gegend das Gepräge. Die schönen Nieder, die in den Eplausen der Kobenau gelungen wurden, hat der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Bödel, der heute noch, soweit die Lumbatal freigeht, in dem Anzeigenteil, gesammelt und veröffentlicht.

Zum Schluß noch zwei humorvolle Geschichten, die man sich auf der Kobenau erzählt. Einen Wäslage war aus seinem Garten Obst geerntet worden. Er hatte einen Mann namens Jammer im Verdacht, schloß die Missetat am nächsten Sonntag in seine Predigt ein und rief zum Schluß aus: „Wehe dem Täter, ein Jammer ist, ein Jammer um das schöne Obst.“ Der alte Schuster Wölsing war ein Schnapsler gewesen. Er hatte einmal in einem Korbherd des Guten Jostel getan, daß man ihn kurzerhand in den Korbfall legte. Als nach einigen Stunden der Wirt den Stall öffnete und Wölsing zurück, erhob sich dieser ein wenig, griff der neben ihm liegenden Kuh an den Kopf und rief entsetzt: „Katholisch (so hieß seine Frau), Katholisch, seit wann bist du denn Hüne?“ Katholisch ist eine Zusammenfassung der Namen Kathrine Elisabeth, wie das in Wölsing gebrauchte Wort „Anngitt“ der Namen Anna Margarethe.

## Mein Heimatland!

Wie schön auch immer die weite Welt,  
Und wie leuchtend die Stern am Himmelstern,  
Wie reizend der Stille weiter Meer,  
Und die fernern Berge im Abendglanz,  
Mit- und ohne, am Himmelstern Ostseestrand,  
Nur schöner dennoch „Mein Heimatland“.

Wo auf jeßiger Glut die Bäume stehen,  
Die Blüde durch tangende Blätter gehen,  
Wo den jungen Morgen die Berge begrüßt,  
Und der Wäslage Schlägen den Tag beschließt,  
Wo die Wege bräunt im Dämmerglanz,  
Da liegt du, mein teures Heimatland.

Nicht schmüht dich der Alpen erhabene Pracht,  
Nicht karst du in Wäslagen der Kriegesmacht,  
Dich aber deiner Wäslagen dünftigen Grün,  
Der Felber Segen, der Blumen Süßheit,  
Eine parte Jungfrau im Hochzeitsgewand,  
Das bist du, mein teures Heimatland.

Und hat auch der Geier die Taube erschöpfet,  
Der gelammte Bär am Honig gebohrt,  
Ist zerfallen dein Leib, dein Mühlstein beipreiß,  
Deine Krone zerbrochen, dein Alter entweicht,  
Getrost — um ein Kleines nur abgewandt  
Sich Gott sich — mein armes Vaterland.

Es jeant dich ein in neuer Huld,  
Ist ruht er in deine Leiden: „Geduld“,  
Er ruht dich zur Ruhe im ersten Gericht,  
Dann spricht er wieder: „Es werde Licht“!  
Und schreind hält er die Gegenwand  
Nebst dich, mein gepflanztes Heimatland.

Doch müßt du bei lebender Wäslage Staus  
Verzagen in Klagen: „Es ist gar aus“!  
Kein lag ich — trotz aller Feinde Mut  
Noch halten Mit- und ohne die Hand,  
Die Feinden reichen sich fester die Hand  
Zum Bräuderband für das Vaterland.

Noch hätten des Hauses heimischen Herd  
Mit- und ohne Frauen, so treu bewahrt,  
Tragt ihr die letzte Wäslage hinaus  
Zur Stille der Ruhe — dann sagt: „Es ist aus“,  
Noch hätten viel Herzen von Lieb entbrannt  
Zu dir; drum getrost nur mein Heimatland!

Geschrieben am 26. 6. 1902.

Kaiser W. aus Dorpat.

## „Ein ländlicher Patriot.“

Aus dem „Ostpreussischen Kurier“ entnimmt die Frankfurter „Vollstimme“ folgende Anzeige:

„An nicht gute Rüge und Kinder an die Heeresverwaltung hier zu müssen, habe solche gegen schlechtere zu vertauschen. Alle sind Stammtiere oder mit Kälbermarken versehen.“  
H. Edwards, Georgshof, P. Dornum.“

Zu dieser Anzeige bemerkt das rote Blatt in offensichtlich herrischer Absicht folgendes:

„Ja, die biederen patriotischen Landleute! Wie vorteilhaft unterscheiden sie sich von den bösen sozialdemokratischen Industriearbeitern!“

Das ganze Wäslage war demgemäß mit der Epigramme „Ein ländlicher Patriot“ getränkt.

Wir bemerken dazu, daß die Fassung der Anzeige nicht glänzend gewählt war, aber der sozialdemokratische Agitator scheint gar nicht zu wissen oder glaubt wenigstens sicher zu sein, sozialdemokratische Industriearbeiter würden es nicht wissen, daß eine gute Stammtiere auch lange sein gutes Schlachttier zu sein braucht. Die Heeresverwaltung aber braucht die angebotenen Rüge nur zu Schlachttieren und sie kann also selber viel leicht noch weit besser fahren, wenn sie statt einer Stammtiere Mäslage eine andere zur Schlachtung gestellt bekommt, die einer nur auf Fleischhergang berechneten Nacht entflammt. Bei diesen Tieren wird oben auch der Teil des verarbeiteten Futters, der bei der Mäslage nur die Mäslagezwecke fördert, zur Fleischbildung ausgenutzt. Auf die Fleischmenge aber kommt es bei den zu Schlachttieren abgeflossenen Rügen an, nicht auf die Milchmenge, die sie bisher geliefert haben und weiter hätten liefern können. Eine gute Mäslage ist gewöhnlich nicht gut im Fleisch, sie liefert eher heute 1900—2000 Mark, während für eine abgemessene, gemästete — so weit man heute noch so gemästet reden kann! — Kuh im Durchschnitt 900—1000 Mark erzielt werden. Es ist im allgemeinen Interesse im höchsten Grade bedauerlich, daß überhaupt auch gutes Stammtiere-Milchvieh vorzeitig zur Schlachtung geliefert werden muß, denn dadurch wird

die Milch- und Fettart sehr viel und der Zukunft naturgemäß viel mehr verjährt, als wenn die gleiche Kopflast andere weit weniger Milch- oder Fettreicher Rüge geschlachtet wird.

Wenn also ein Landwirt demüßt ist, Stammtiere-Milchvieh durch vor dem Schlachttiere zu bewahren, daß er dieses gute Milch- und Fettvieh mit anderen Heereszwecken gegen schlechte Milch, aber gute Fleischtiere vertauscht, dann handelt er damit durchaus auch im Interesse unserer gesamten Volksernährung und kann also sehr wohl als „ländlicher Patriot“ angesehen werden. Nur landwirtschaftlich Unverständliche können ihn ohne weiteres in herrlicher Absicht eine Schädigung der Schlachttiere empfinden, hier der Heeresverwaltung, jüdischen und ihn in Parallele stellen mit sozialdemokratischen Heereszwecken, die in Verfolg eigenständiger Ziele der Heeresverwaltung und anderen ungeliebten Heereszwecken die Herstellung der besten und bestmöglichen Waffen vorziehen und durch Hebung des landwirtschaftlichen Angebots zur Verbesserung des bürgerlichen Milieus und Befähigung zur Verbesserung unserer Verhältnisse beitragen.

## Gegen den Bizekanzler v. Bogen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schließt ihr Artikel über die Rede des Reichstagsmitgliedes der „Frankfurter Zeitung“ und Bizekanzlers Bogen mit den Worten: Schon die elendige Redart wie die schlechterste Redart hätte Herr von Bogen verbieten müssen, landesverräterische Taten in einer solche Zusammen- und Gegenüberstellung mit Worten zu bringen, über die er sonst denken kann, wie er will, denn er aber, mein er ephisch sein will, nicht den Ursprung aus vorläufiger Sorge abstellen darf; überdies Worten über einzelnen Verfall. Mit seiner ungeheuerlichen Gegenüberstellung hat er nicht gesprochen wie ein Minister, sondern wie ein einzelner Parteipolitiker. Die Konventionen haben es im daterständlichen Interesse begrüßt, daß mit dem Abgange des Herrn von Bethmann wenigstens ihre Monate Bekämpfung durch die Regierung aufhöre, die unser inneres Leben verunstaltet. Herr v. Bogen hat gestern die Entgiftung unseres politischen Lebens wieder rückgängig zu machen gesucht und die Konventionen in verächtlicher Weise mit Vorbedacht belästert. In welcher Absicht er das getan hat, sei heute nicht unterstellt; wohl aber muß die Frage aufgeworfen werden, ob der Kanzler mit dieser Komposition des Bizekanzlers einverstanden ist.

Die „Deutsche Zeitung“ urteilt:  
Der Verlauf der gestrigen Sitzung des Deutschen Reichstages, in der der Kanzler Graf Hertling und der Bizekanzler von Bogen das Wort nahmen, wurde zu einem großen deutschen Skandal. Herr von Bogen hat in einer Zeit gesprochen und Vorträge herausgeliefert, die selbst in diesem Hause des gleichen Wahlrechts ungewöhnlich sind. Aber es ist ja richtig: nicht nur die Mitglieder des Hauses verstanden ihr Tadeln dem gleichen Wahlrecht, sondern allerdings hat auch die Regierungsglieder dem gleichen Wahlrecht und dem Wohlwollen der Strafe schuldig.

Man erwartet im Deutschen Reich des Weltkrieges nicht allzuviel an hohen nationalen Gedanken von einer Ministerrede. Aber das es dazu kommen könnte, daß der Bizekanzler unter den Augen des Reichstages mit einer wohl vorbereiteten und vom Blatt abgelesenen Rede den Grundstoff des inneren Heeres und inneren Krieges zwischen die bürgerlichen Parteien zu schleudern verstände, daß er es vermöchte, alle Erzeugnisse unseres glänzenden Heeres durch den wohl vorbereiteten Versuch zur Entfaltung rücksichtslossten innerpolitischen Kampfes zu machen, in einer Zeit, da die Karte der reichenden Staatskräfte beginnen würde, das hätte man doch wohl für unmöglich gehalten. Herr von Bogen ließ dagegen jede Diplomatie verwerfen. Er fand dort oben am Abendpunkt des Hauses nicht als Bizekanzler des Deutschen Reiches, sondern als verführer Parteiemann, der in einer Annäherung der rechten Seite des Hauses an die Mitte, oder umgekehrt, eine Gefahr für seine ganz besonderen Parteinteressen erblickte und fand dort oben am Abendpunkt des Hauses als Vorkämpfer der „Frankfurter Zeitung“. Ihm schien es bewußte Absicht zu verlegen, herauszufordern, die Mitglieder der Rechten des Reichstages, die, man man zu ihren innerpolitischen Anschauungen leben wie man will, von hohem nationaler Pflichtgefühl erfüllt sind, und denen die deutsche Sache stets oberste Sorge ist, es seien ihm bewußte Absicht, die innerpolitisch auf der rechten Seite stehenden, aber ausgesprochen deutsch gesinnten Mitglieder des Hauses unverzüglich zu töten, indem er sie auf eine Stufe mit den Landesverrätern stellte, von denen einer, Mitglied des Hauses, rechtskräftig urteilt ist. Ein solcher Mann müßte als Minister im Reichlichen Deutschen Reich unmöglich sein. Die Rechte des Hauses und harte Teile der Galeriebesucher zögerten ihn aus und schiederten ihm ein empörendes „Psst“ entgegen, das noch selten im Deutschen Reichstage in solcher gerechten Stärke ein Minister vernommen hat. Man greift sich an den Kopf um die Absicht des Bizekanzlers zu erfassen, man hält es für sinnlos, anzuschauen, der Reichstagskanzler Graf Hertling habe die wohl vorbereitete und wohlbedachte Rede eines Bizekanzlers vorher erkannt, aber es scheint einem auch unangenehm, daß er ihn ins Auge nicht lieh, ohne sich vorher zu vergewissern, daß seine Rede auch nichts von dem Charakter eines rücksichtslossten Demagogens und eines, wenn auch gemeinen, Aufstachelers der „Frankfurter Zeitung“ erkennen ließ. Wenn man deutsch fühlt, erfährt einen die Scham, an dem Tage, an dem die Einnahme der alten deutschen Kulturstätte Dorpat durch Reichstruppen verhindert wurde, Junge solchen würdevollen Vorgesanges im Deutschen Reichstage gewesen zu sein. Wenn der Reichstagskanzler Graf Hertling Verhältnisse dafür hat, was die Würde des deutschen Volkes und die Ehre der großen deutschen Sache verlangen, dann werden wir beim Beginn der heutigen Reichstagsung einen Bizekanzler von Bogen nicht mehr haben.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Friedrich, Friedberg; für den Anzeigenteil: H. Dornier, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G. Friedberg i. G.

